

Die Mobilmachung 1914 im Bezirk Brugg

Autor(en): **Stüssi-Lauterburg, Barbara / Stüssi-Lauterburg, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **124 (2014)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mobilmachung 1914 im Bezirk Brugg

Text Barbara und Jürg Stüssi-Lauterburg

Die Mobilmachung zu Beginn des Ersten Weltkrieges stellte auch den zivilen Alltag vor grosse Herausforderungen. Dieser soll mit einigen Streiflichtern aus dem August 1914 insbesondere auf Brugg, Windisch, Hausen, Mülligen, Lauffohr, Umiken, Mandach, Oberflachs und Veltheim in den Blick genommen werden.

Interessengegensätze auf dem Balkan, neue, diffus Gestalt annehmende, aber bald in Form der grossen Totalitarismen voll ausgeprägte Ideologien, schliesslich die mangelnde Einsicht in die Grenzen des militärischen Instruments in den Kabinetten Europas – dies waren die eigentlichen Ursachen des Weltkrieges. Man währte sich insbesondere in Deutschland, das als Nation gegenüber England und Frankreich zu kurz gekommen zu sein glaubte, und in Österreich-Ungarn bereit, einen glorreichen Krieg wie die Vorfahren 1813 gegen Napoleon zu führen. Das 100-Jahr-Jubiläum der Befreiungskriege von 1813 mag eine Generation zur militärischen Begeisterung angespornt haben, welcher das Bewusstsein fehlte, dass der Sieg über den Korsen nur zusammen mit Russland und Grossbritannien möglich gewesen, dass ein Krieg gleichzeitig gegen Frankreich, Russland und Grossbritannien nicht zu gewinnen war. In diese Lage hinein platzte das letzte grosse Desaster des Hauses Habsburg, die

Ermordung des Thronfolgerpaars am 28. Juni 1914 in Sarajewo. Wien stellte Belgrad vor ein unerfüllbares Ultimatum und griff Serbien am 28. Juli 1914 an. Russland mobilisierte in slawischer und orthodoxer Solidarität, darauf Deutschland, schliesslich am 2. August Frankreich, als Deutschland Luxemburg besetzte. Die deutschen Kriegspläne waren nicht auf Russland, sondern auf Frankreich ausgerichtet, das durch einen Stoss über neutrales belgisches Gebiet niedergeworfen werden sollte. Grossbritannien forderte die Respektierung der belgischen Neutralität und erklärte Deutschland, in Ermangelung einer befriedigenden Antwort, am 4. August 1914 den Krieg. Innerhalb von fünf Wochen war aus einem Terroranschlag ein Weltkrieg geworden, in den von Anfang an drei der fünf Nachbarstaaten der Schweiz verwickelt waren.

Militärische Mobilmachung

Am 3. August 1914 wählte die Bundesversammlung Ulrich Wille zum General und Theophil Sprecher von Bernegg zum Generalstabschef. «Was Wille will und Sprecher spricht, das tue gern und murre nicht!», lautete die Parole. Ihre Absicht war einfach und klar: verhindern, dass Frankreich Deutschland über Schweizer Gebiet in den Rücken fiel und umgekehrt. Das bedeutete, alle Kräfte nach Westen zu werfen, hauptsächlich in den Jura, und in den beiden neu angelegten Befestigungen Hauenstein und Murten diese Stellung seitwärts zu verankern.

Im Wasserschloss wurde primär mobilisiert. Als seltener Zeuge erinnert das Denkmal für die Pontonierbataillone 1, 2 und 3 im Prophetenstädtchen an die Zeit des Ersten Weltkrieges (identisch in Wangen an der Aare¹ und ursprünglich vielleicht auch in Lyss). Leider sind die Tagebücher des in Brugg mobilisierenden Pontonierbataillons 3 verschollen; so ist es fast unmöglich, die Mobilmachung 1914 im Wasserschloss aus militärischer Sicht im Detail nachzuzeichnen.

Grenzschutz

Wir können die Vorgänge im Wasserschloss immerhin summarisch schildern. Wille und Sprecher übertrugen dem 1. Armeekorps (Hauptquartier Delsberg) den Schutz der Grenze «vom Rämél² bis

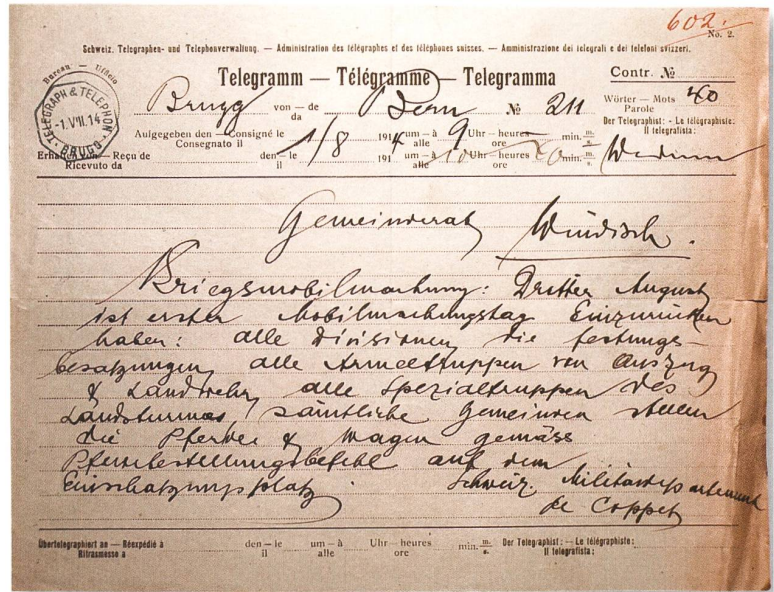
an die Waadtländergrenze», dem 2. Armeekorps (Hauptquartier Zürich) den Schutz «der Nordfront bis zur Aaremündung». Zwischen Aaremündung und Rämél war die 4. Division (die nachmalige 5.) für die Sicherung zuständig.³ Der Aargau stand also aufgrund der konkreten Lage 1914 nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit des schweizerischen Oberkommandos.

Am ersten Mobilmachungstag, dem 3. August, brachte ein Extrazug die Brugger Wehrpflichtigen nach Aarau.⁴ Tags darauf («bedeckt, gewitterhaft schwül, nachmittags Regen») rückte der Divisionsstab um 09.00 Uhr ein und wurde am Mittwoch, 5. August 1914, im Schachen in Aarau vereidigt.

Aus dem Divisionsbefehl erfahren wir die für den 6. August vorgesehene Präsenz des Füsilierbataillons 145 des Infanterieregiments 44 im Rayon Lauffohr-Stilli-Rüfenach. Erst am vierten Mobilmachungstag erhielt die 4. Division den Befehl zur Sicherung der vorbereiteten Sprengobjekte. Die Befehle an die Sicherungszüge wurden teils «durch Auto», teils «telephonisch und schriftlich» an die Truppenkörper überbracht. Sie orientierten darüber, dass nunmehr das Laden der Objekte durch das Armeekommando befohlen worden sei, die Erteilung des Sprengbefehls jedoch «unbedingt dem Armeekommando vorbehalten» bleibe. Punkt 5 lautete: «Verpflegung der Sicherungsorgane durch die Gemeinden.»⁵

Schon wollte die bekannte Ausbildungsroutine einsetzen, als am 7. August um 14.45 Uhr vom Armeekommando der offensichtlich durch die französische Offensive im Elsass veranlasste Befehl eintraf, «die Div. mit Ausnahme der Luzerner Brigade gegen Basel in Marsch zu setzen», mit dem Auftrag, «das Grenzstück vom Rhein bei Basel bis zum Blauen Berg⁶ zu sichern/sperrern». Am 8. August, am Tag des französischen Angriffs auf das damals deutsche Mülhausen, wurde der Stellungsbau auf dem Plateau von Binningen in Angriff genommen, der Divisionsstab dislozierte von Liestal nach Arlesheim. «Das Eintreffen der Div. scheint auch auf die Einwohnerschaft der Stadt Basel einen beruhigenden Einfluss ausgeübt zu haben.»

Die Schweizer Grenze wurde mit roten Fanions abgesteckt, und die Vorposten der Division hatten am 9. August um 14.00 Uhr «durchaus kriegsmässig» auf ihrem «für die Sicherung unseres Gebietes



gegen jede Grenzverletzung durch einen andern Staat» wichtigen Posten zu stehen. Die 4. Division blickte damit von Arlesheim aus nach Nordwesten. Sie war aber nach wie vor für «ihre» zehn Brücken zuständig: für fünf in Basel, im Aargau für die Rheinbrücke Rheinfelden, die Dienstbrücke und den Steg des Elektrizitätswerks Rheinfelden sowie die Rheinbrücken Stein-Säckingen, Laufenburg und Zurzach.

In diesen Gegenden leisteten die meisten Wehrmänner aus der Region ihren Dienst, beispielsweise der Windischer Gemeinderat Hermann Müller, der mit einer Postkarte an seine Kollegen aus der Fortifikation Hauenstein ein Risiko auf sich nahm. Es war aus Geheimhaltungsgründen strikte untersagt, Ansichtspostkarten zu versenden oder in den abgehenden Briefen und Postsachen den Standort des Truppenteiles anzugeben.

Zivile Mobilmachung

Das Telegramm des Bundesrates (Mobilisierung am 3. August), aufgegeben in Bern am Samstag, 1. August, 09.00 Uhr, ging um 10.00 Uhr in Brugg ein. Einige Gemeinderäte im Bezirk traten noch am selben Tag zusammen – in Windisch um zwei Uhr nachmittags. Der Gemeinderat Mülligen notierte ins Protokoll: «Statt Begehung der diesjährigen Bundesfeier geht eine höchst unerfreuliche Botschaft von den h. Bundes- und Militärbehörden

Mobilmachungstelegramm

aus, indem sämtlich dienstpflichtige Mannschaft von Auszug u Landwehr zur Besetzung der Landesgrenzen einberufen wird, wenigstens auf Picket gestellt wird, da zwischen Oesterreich und Serbien der Krieg ausgebrochen sei und man noch nicht wisse, welche andere Mächte sich der einen oder andern Partei anschliessen werde.» Einem alten Brauch kam er mit der Ausrichtung eines «Reisgeldes» nach: «Entsprechend einer früheren Gemeindecchlussnahme mit Ausführung in den Jahren 1864, 1870 und 1871 wird jedem Soldaten der zur Grenzbesetzung einrückt und den Dienst macht, eine Entschädigung von Fr. 5.– aus der Polizeikasse bewilligt.»⁷

Unverzüglich wurden die Einrückungsplakate angeschlagen und die vorbereiteten Mobilmachungstabellen für die Pferde bereinigt. Störrische oder kranke Pferde zum Beispiel kamen nicht in Frage.⁸ Über die Ausrüstung der Pferde und Wagen, die aus Windisch am Dienstag, 4. August, früh in Aarau zur «definitiven Einschätzung» anzutreten hatten, teilte der Gemeinderat mit:

«Für den Fall der Mobilmachung zeigen wir Ihnen an, dass wir Sie als Pferdeführer/Wagenführer ernannt haben. Ihre Aufgabe ist die Pferde/Wagen auf den Einschätzungsplatz zu begleiten, sobald die Einrückung angezeigt wird. – Die Pferdebesitzer haben pro Pferd 5 Kg Hafer & 6 Kg Heu mitzugeben. Die Pferde sind mit Halftern, Woldecken & wenn möglich mit Übergurten & wasserdichten Überdecken auszurüsten. – Es sind nur Brückenzüge zu stellen. Diese sollen einen Packrahmen von 25 cm Höhe haben & mit guten Bremsvorrichtung & Luusen [Lampen] versehen sein. Die Wagen sind sauber & mit frisch geschmirten Achsen zu liefern. Vierspännige Wagen sind mit einer Vorwage zu stellen.»⁹

Um rechtzeitig in Aarau zu sein, mussten die Brugger bereits um 03.00 Uhr aufbrechen, zurück kamen sie erst abends um halb zehn. Der Stadtrat gewährte ihnen dafür eine Entschädigung von 3 Franken.¹⁰

Öffentliche Sicherheit

Das Einrücken eines Grossteils der männlichen Einwohner und Arbeitslosigkeit als Folge von Betriebseinstellungen lösten im Zentrum des Bezirks

wegen der öffentlichen Sicherheit Besorgnis aus, die fast schon fremdenfeindliche Züge tragen konnte: «Da nun infolge dessen sämtliche Waffen tragende Mannschaft hiesiger Gemeinde ins Feld rückt, so liegt die Gefahr nahe, dass bei der Anwesenheit so vieler Italiener und der eintretenden Verdienstlosigkeit u.s.w. eine Gefährdung der Sicherheit an Leben u Gut der Einwohner auf dem Spiele steht», befürchtete der Gemeinderat Windisch.¹¹ Zahlreiche Italiener wurden verzeigt, weil sie ihre Schriften nicht abgegeben hatten, was auf verstärkte Polizeikontrollen, aber auch auf wachsendes Misstrauen schliessen lässt. Noch am 1. August beschloss der Windischer Rat eine Bürgerwehr und verständigte 18 Männer ultimativ schriftlich über ihre Ernennung: «Ablehnungen werden nicht angenommen.» Chef wurde Ernst Baumann, Lehrer. Die auf 24 Mann aufgestockte Mannschaft fasste im Zeughaus Aarau Armbinden und Gewehre samt Munition.¹²

Mülligen sah sich ebenfalls veranlasst, «zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, mit Sicherung von Personen und Eigentum, eine Bürgerwache aus der männlichen Mannschaft vom 19. bis 55. Altersjahr aufzustellen»,¹³ und befahl die 40-köpfige Truppe auf den 5. August zur Instruktion. Das Bezirksamt wies die Mülliger jedoch an, einstweilen auf den Einsatz zu verzichten, «um die Mannschaft bei diesen strengen Feldarbeiten nicht auch noch Nachts in Anspruch zu nehmen, da ohnehin keine ernste Gefahr vorhanden sei».¹⁴ Auch in Brugg traf man Massnahmen («in Anbetracht der vielen Italiener in Windisch»). Da zwei der drei Nachtwächter einrücken mussten, rekrutierte man Feuerwehrlaute und erhöhte die Zahl auf acht Mann, die von abends 10 Uhr bis um 04.00 Uhr morgens am nördlichen Aareufer bis zu den Gemeindegrenzen und an der Aarauerstrasse bis zur Firma Hunziker patrouillierten. Ausgerüstet wurden sie mit Helm, Kadettengewehr und scharfer Munition.¹⁵

Der Risiken der Bewaffnung war man sich bewusst. Windisch wollte von der Polizeidirektion in Aarau wissen, «ob die Munition der Mannschaft übergeben werden darf, natürlich unter der Bedingung dass nur im äussersten Notfall davon Gebrauch gemacht wird».¹⁶ Der Stadtrat Brugg wies den Feuerwehrkommandanten an, für den Wachtdienst nur

«tüchtige, nüchterne und solide Leute» einzusetzen, sie entsprechend zu instruieren und ihnen einzuschärfen, bei Strafandrohung nur im äussersten Notfall die Waffe einzusetzen.¹⁷ Eine Forderung, die nicht erfüllt werden konnte, sodass der Stadtrat vorläufig nur blinde Munition abgeben wollte, um eine Woche später zu verfügen, die Nachtwachen mit Stöcken auszurüsten, «weil mit den Gewehren leicht ein Unglück angerichtet werden könnte». Eine auch bei Tag patrouillierende Bürgerwehr hielt er für unnötig, bestellte vorsorglich aber doch tausend scharfe «Kadettenpatronen».¹⁸ Das Bedürfnis nach Sicherheit war in der Bevölkerung jedoch so gross, dass sich auf einen Aufruf 61 Freiwillige meldeten und den Rat damit in Zugzwang brachten. Er befand, es genüge die Bürgerwehr zu organisieren und auf Pikett zu stellen, mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass ein allfälliger Dienst, anders als die Nachtwache, unentgeltlich zu leisten sei. Zur Organisationsversammlung am 31. August erschienen über 80 Männer, zu deren Kommandant der Kunstmaler Emil Anner ernannt wurde.¹⁹

Ende August führte auch Hausen «auf vielfältiges Verlangen» eine Bürgernachtwache ein, und wie in Windisch liess man die Strassenbeleuchtung während der ganzen Nacht brennen.²⁰

Weniger dramatisch beurteilte Veltheim die Situation. Am 5. August ersuchte der Gemeinderat den Weibel und Polizeidiener Samuel Salm, «seinen Pflichten besser als bis anher nachzukommen, und des Nachts das Dorf zu patrouillieren».

Zwischenfälle waren selten. Einzig zwei 16- bzw. 19-jährige Schweizer wurden verhaftet, weil sie am Aareufer aus einem Revolver geschossen hatten.²¹ Privatpersonen war das Waffentragen auf schriftliches Gesuch und gegen eine Gebühr von 5 Franken erlaubt. In Brugg machten im August folgende Männer davon Gebrauch: Oskar Hofer, Bankdirektor; Otto Frauenlob, Prokurist der Aarg. Hypothekbank; Moritz Hübscher, Bezirkstierarzt, und Fritz Biland, alt Bahnhofinspektor.²²

Vakanzen in Ämtern und Dienststellen

Am 7. August besprachen die Gemeindevertreter des Bezirks unter anderem Fragen der Lebensmittelversorgung, der Armenunterstützung, der Feuerwehr sowie die Besetzung von Vakanzen in



Gedenktafel für die Pontonier-Bataillone 1, 2 und 3 an der Westwand des Bezirksgerichtsgebäudes Brugg

Behörden und Ämtern. In Brugg war am 6. August nur noch ein einziges Mitglied des Stadtrates anwesend. Fortan wurden hier Mitglieder der Rechnungskommission beigezogen. Mülligen, Lauffohr und Mandach zum Beispiel beriefen ehemalige Gemeinderäte. Sie wurden unverzüglich vereidigt. In Veltheim und Windisch mussten nur zwei der fünf Räte einrücken, sodass die Behörde beschlussfähig blieb.

Für die Feuerwehr bot man die Dienstentlassenen und noch nicht pflichtige über 18-Jährige auf. Allgemein wurde an die gesetzliche Pflicht zur Nachbarnhilfe erinnert.

Einige Gemeinden verlängerten die Sommerferien, bis der Lehrer Urlaub erhielt. Da in Brugg nur einzelne Lehrer einrücken mussten, befand die Schulpflege, aus Rücksicht auf die Stadtkasse auf Stellvertreterinnen zu verzichten. Eine Anfrage aus Habsburg, ob ein Brugger Lehrer an der Gesamtschule einspringen könnte, wurde abschlägig beantwortet.

Militär

Bereits am Nachmittag des 1. August machten auf der Schützenmatt die Landsturmkompanien 1 und 2 des Bataillons 46 mobil. «Die pflichtige Mannschaft hat sich pünktlich und in guter Ordnung befunden.» Am selben Abend dislozierten die

Einheiten nach Frick, Stein und Laufenburg.²³ Am 3. August rückte in Brugg das Pontonierbataillon 3 ein und bezog Turnhalle, Schützenhaus und Kaserne. Für die ersten Tage hatte die Stadt eine Küchenmannschaft zu stellen:

«Der Quartiermeister des Pontonier-Bataillons 3 hat der Gemeindeganzlei angezeigt, dass sie heute abends 8 Uhr auf der Nordseite der Kaserne eine kräftige Abendsuppe nebst frischem Brot für ca. 200 Mann bereitzuhalten habe und dass sie am 4. August vormittags 7 Uhr ebendasselbst an die einrückende Mannschaft (ca. 3 bis 400 Mann) Kaffee abzugeben habe.

Die Kaserne hat hierauf als Küchenmannschaft aufgeboten: E. Hässig, Tapezierer als Chef. Gottlieb Vogt, Metzger in Altenburg. Jakob Vogt, Koch (gewes. Lindenwirt) und Staub zum Merkur.

Das Brot für heute, 100 Laibe à 750 Gramm hat die Kaserne bestellt und dem Küchenchef Hässig Auftrag gegeben, Milch, Kaffee und Suppenrollen für Rechnung der Gemeinde zu bestellen. – Die Fleischration für den 4. August hat der Quartiermeister direkt bestellt.»²⁴

Die Stadt hatte für Stroh für Mannschaft und 214 Pferde zu sorgen. Für die Lagerung stellte Stadtrat Wartmann seine Scheune an der Altenburgerstrasse (sog. Walserscheune) zur Verfügung, aber die Beschaffung verlief trotz Inserat harzig. Damit Bauamtsgehilfe Hoffmann bei den Bauern in der Region das Nötige auftreiben konnte, wurde ihm bewilligt, bei Velohändler Fuchsli für 30 Rappen pro Stunde ein Velo zu mieten.²⁵

Der Armee-Brücken-Train 3 stationierte im Unterwasserkanal der Spinnerei Kunz in Windisch einige Reservepontons. Kommandant Hauptmann Bolliger ersuchte die Direktion, durch die Fabrikwache ein Augenmerk darauf zu haben, und machte sie gleichzeitig auf den noch immer gültigen Artikel 43 des Militärstrafgesetzbuches von 1851 aufmerksam: «Die Verräterei wird, wenn sie gefährlich war oder schädliche Folgen hatte, mit dem Tode bestraft, und zwar je nach Umständen mittels Erschiessens oder durch Enthauptung. Ausser diesen Fällen tritt Zuchthausstrafe ein.»²⁶

Die Truppenanwesenheit hatte jedoch nicht nur einschüchternde, sondern auch durchaus attraktive Seiten. So kamen die Bruggler in den Genuss eines Ständchens der Militärmusik. Besonderes

Aufsehen erregte ein Brückenschlag an aussergewöhnlicher Stelle: «Dienstag vormittags fand bei Altenburg ein höchst interessanter Brückenschlag statt. Oberhalb der Eisenbahnbrücke, bei der Häusergruppe an der Aare in Altenburg, wo der Fluss eine starke Kurve macht und eine reissende Strömung herrscht, wurde von einer Kriegsbrückenabteilung eine Brücke über den Kraftwerkkanal und die Aare erstellt. Ein Brückenschlag an dieser sehr gefährlichen Stelle war etwas riskiert. Die beschwerliche Arbeit ist aber gelungen, wenn es auch nicht an einem Zwischenfall fehlte. Durch die heftige Strömung wurde ein Arbeitsponton etwas intensiv an die andern gerückt und die Mannschaft hatte bei dem Anprall Mühe, sich und die Balken in Sicherheit zu bringen. Eine sehr angestrenzte Arbeit war dieser Brückenschlag. Einige der Zuschauer von Umiken meinten, diese Brücke sollte eigentlich stehen bleiben, es wäre das ein bequemes Verbindungsmittel!» Gemäss «Brugger Tagblatt» soll das Ereignis vom Brugger Fotografen Karl Stalder-Köllä bildlich festgehalten worden sein.²⁷ Es ist nicht auszuschliessen, dass diese heute unauffindbaren Aufnahmen der Zensur zum Opfer fielen.

Militärfreundliche Gesinnung

Der Stadtrat sprach dem Frauenverein 500 Franken für Wolle und Stoff zu, um im Schützensaal Socken und Hemden für die Soldaten anzufertigen – für mittellose Frauen eine Verdienstmöglichkeit, erhielten sie doch 70 Rappen pro Sockenpaar, während andere Frauen unentgeltlich am Werk waren.²⁸ Dr. Decks Gesuch, für das Waschen von Soldatensocken die Waschküchen (Falkengasse und Altenburg) zu benutzen, wurde unter dem Vorbehalt bewilligt, dass er sich mit den zivilen Benützern verständige.²⁹

Als das Pontonierbataillon 3 um Packpapier und Schnüre ersuchte, damit die Soldaten ihre Wäsche nach Hause schicken konnten, befand der Stadtrat, «dass sich für diese Sendungen die s. g. Soldatensäckli viel besser eignen würden und auch viel einfacher zu packen wären. Da es sich aber ... nur um eine Ausgabe von Fr. 40.– handelt, so wird um die Militärfreundlichkeit zu beweisen, beschlossen, bis zu diesem Betrag das gewünschte Papier

und die Schnüre zu beschaffen, Herrn Hauptmann Galliker aber auf die Soldatensäckli aufmerksam zu machen.»³⁰

«Dans nos cantons chaque enfant naît soldat», schrieben sich auch die Turnverbände auf die Fahne und forderten die lokalen Vereine auf, den militärischen Vorunterricht wieder aufzunehmen.³¹

Not lehrt beten

Da die Pfarrer von Brugg, Windisch und Rein als Feldprediger einrücken mussten, ergriff ihr Umler Kollege Preiswerk die Initiative, um den Gottesdienst in den verwaisten Kirchgemeinden sicherzustellen: Rein wurde von Bözberg und Mönthal, Brugg von Umiken, Windisch von Birr und Gebenstorf betreut. Das Bedürfnis nach geistlichem Beistand war augenscheinlich gross:

«Not lehrt beten. In Zeiten der Not und Heimsuchung wenden sich die Herzen der Menschen wieder in vermehrter Weise dem erhabenen Schöpfer zu. Derzeit sind die Seelsorger erfreut über den guten Besuch der Kirchen am Sonntag. Im Zeichen der (kirchlichen Verschmelzung) stand Sonntags der Gottesdienst in der Stadtkirche zu Brugg wo Hr. Pfr. Preiswerk gleichzeitig die Kirchgenossen von Brugg und Umiken eingeladen hatte zu ernster Sonntagspredigt. Dem Rufe wurde so zahlreiche Folge geleistet, dass sich die geräumige Kirche fast als zu klein erwies.»³²

Im Dienst dachte der Windischer Pfarrer Pfisterer an seine Gemeindeglieder, nahm beruhigt zur Kenntnis, dass der Gemeinderat sich der Armen annahm,³³ und bat um eine Liste der Wehrmänner, denen er einen Bettagsgruss zukommen lassen möchte.³⁴

Notleidende

Die «Wehrmännerunterstützung» für die Angehörigen der Dienstleistenden wurde zu drei Vierteln vom Bund und zu einem Viertel von den Kantonen getragen und war von den Gemeinden vorzuschliessen. Dem Gemeinderat Windisch lag schon an seiner Sitzung vom 1. August das Gesuch eines Wehrmannes vor, der dem Rat Frau und zehn Kinder empfahl. In der Folge häuften sich die Eingaben insbesondere in Brugg und Windisch.

Von der Militärsuppe blieb auch etwas für die ärmeren Einwohner übrig. Als jedoch beobachtet wurde, dass nicht nur Kinder minderbemittelter Familien dafür Schlange standen, sah sich der Brugger Stadtrat zum Eingreifen genötigt.³⁵ Andere suchten auf unlauterem Weg zum Lebensnotwendigen zu kommen, dabei blieb es nicht beim Sammeln von dürrer Holz ohne die erforderliche Bewilligung.³⁶ «Trotz aller Warnungen der Behörden und trotz Androhung empfindlicher Strafen hört der widerliche Feldfrevler leider nicht auf. Als am Samstag ein Rebbesitzer seine Birnen pflücken wollte, waren sie bereits verschwunden. So gross ist die Not jetzt faktisch noch nicht, dass man gezwungen ist, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen, um sein Leben fristen zu können.»³⁷

Um der drohenden Arbeitslosigkeit zu begegnen, empfahl das in Brugg domizillierte Bauernsekretariat Vermittlungsstellen, während in Brugg die Feuerwehr, die Kulturgesellschaft, der Frauenverein und der Verkehrsverein in Aktion traten.³⁸ In Windisch wurde ein 15-köpfiges Hilfskomitee einberufen, dem nebst Behördemitgliedern unter anderen Frau Pfarrer Pfisterer sowie die Direktorenfrauen Frölich und Hirzel angehörten.³⁹

Naheliegender war, die Arbeitssuchenden für Erntearbeiten einzusetzen, umso mehr als die Gemeinden aufgefordert waren, dafür zu sorgen, «dass die Feldfrüchte richtig eingeheimst werden können, wenn nötig im Gemeindegewerk». An der Versammlung vom 7. August erklärten zwar noch alle Vertreter der Landgemeinden, «dass sie keiner Hilfsarbeiter bedürfen»,⁴⁰ besannen sich später aber offenbar doch anders, wie einer Meldung aus dem Schenkenbergertal zu entnehmen ist: «Manchen Fabrikarbeitern und Arbeiterinnen und vielen Bauerntöchtern hats auch nichts geschadet, dass sie nun bei den veränderten Verhältnissen wacker eingreifen mussten beim Erntet und Emdet.»⁴¹

Die nasse Witterung in der ersten Monathälfte hatte der Kartoffelernte zugesetzt, Sturm und Regen das Getreide niedergedrückt, was das Mähen schwierig machte; zudem fehlte es an Pferden, und Rinder waren als Zugtiere im hügeligen Gelände wenig geeignet. Dann besserte das Wetter aber, und es war eine reiche Ernte von Erbsen, Randen, Runkelrüben, Äpfeln und Zwetschgen zu erwarten.⁴² Auf Einladung des Hilfskomitees refe-

Strohlieferung.
Die Gemeinde Brugg benötigt auf Veran-
lassung des Stadtrats 150–200 Zentner Getreide-Stroh.
Offerten und Preisangebote sind bis zum 31. Aug.
des laufenden Jahres dem Gemeinderat einzureichen.
Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.
Es haben in den letzten Tagen viele ängstliche Ein-
wohner dieser Gemeinde ihre Lebensbedürfnisse im
Markt eingekauft. Dadurch sind die Warenlager der Händler
derart reduziert worden, dass eine Versorgung zu
befürchten ist oder dass den Bedürfnissen anderer Ein-
wohner nicht mehr entsprochen werden kann. Da ein
Überschuss an Befürchtungen, dass die Lebensmittel später
nicht mehr erhältlich wären, zur Zeit nicht besteht,
wird die Einwohnerlichkeit dringend ersucht, sich bei
ihren Einkäufen auf die täglichen Bedürfnisse zu be-
schränken, insbesondere auch aus Rücksicht auf die
ärmeren Bevölkerung. Die Lebensmittelhändler sind
von der unterzeichneten Behörde bei Strafe angewiesen
worden, die Waren nur für den täglichen Bedarf ab-
zugeben.
Brugg, den 4. August 1914.
Der Gemeinderat.

Achtung!
Da mir wiederholt zu Ohren gekom-
men, mein Geschäft sei wegen den Kriegs-
wirren geschlossen, teile allen meinen w.
Kunden und einem weiteren Publikum mit,
dass dasselbe in gewohnter Weise weiter-
geführt wird und ich in der Lage bin wie
bisher, billig, gut und prompt zu be-
dienen. Beste Empfehlung!
Albert Simmen, Weinhandlung, Brugg.

Bekanntmachung.
In Brugg haben sich die Vorstände der Kulturge-
sellschaft, des Frauenvereins und des Verkehrsvereins unter
Beziehung geeigneter Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu
einem Aktionskomitee zusammengesetzt, das sich im Verein
mit den Behörden mit sämtlichen die Wohlfahrt der Ge-
meinde des Kantons Brugg betreffenden Fragen befasst und
das Arbeitsprogramm befolgt: Arbeitsvermittlung, öffentliche
Sammlungen zu Wohlthätigkeitszwecken,
Subventionen in der Weise, wie über das Komitee
orientieren.
Das Bureau befindet sich im Gerichtshaus Brugg.
Sprechstunden: Abends 6–8 Uhr.
T 218 Das Komitee.

Öffentlicher Vortrag
Mittwoch den 26. August, abends 8 Uhr
in der Turnhalle in Windisch.
Referent: Herr Kantonsratssekretär Dred
in Brugg, über:
1. Nationale Verwertung von Holz und Gemüze
mit besonderer Berücksichtigung der Nahrungs-
mittelfrage.
2. Wie werden wir gemäß Obigen den Garten und
das Gemüsegartenland nun noch ausnützen?
Die Zweckmäßigkeit dieses Vortrages liegt ermannt,
dass sich die Einwohnerlichkeit von Windisch, speziell auch
die weiten Frauen und Töchter, recht zahlreich die-
zu einstellen.
Windisch, den 21. August 1914.
Das beehrte Hilfskomitee.

rierte Landwirtschaftslehrer Drack in der Turnhalle Windisch vor 300 Personen aus der ganzen Region über die Verwertung und Lagerung von Obst und Gemüse. «Der demonstrative Vortrag fand bei allen Anwesenden dankbare Anerkennung und wird nicht verfehlen, die Zuhörerinnen nun zu veranlassen, dass sie mit Obst und Gemüse in der bezeichneten Weise verfahren, um bei den gegenwärtigen trüben Aussichten für den Winter vorzusorgen.»⁴³ Die Spinnerei Kunz stellte in der Folge ihre Heizräume unentgeltlich zum Dörren von Fallobst und Bohnen zur Verfügung.⁴⁴

Versorgung

Krieg in den Nachbarländern hatte es seit 43 Jahren nicht mehr gegeben. Kein Wunder, dass die Mobilmachung heftige Reaktionen seitens der Bevölkerung auslöste, unter anderem sofort einsetzende Hamsterkäufe. Der Stadtrat sah sich deshalb am 3. August genötigt, die Ladenbesitzer anzuweisen, nur den Tagesbedarf zu verkaufen. Die Erhebung über die Lebensmittelvorräte des Detailhandels ergab Mitte Monat, dass diese nur noch gering und schwierig zu ergänzen seien.⁴⁵ Preisaufschläge von 5–20 Prozent waren vorgekommen. Dem drohenden Wucher musste Einhalt geboten werden.

Für die Milchverarbeitung gewährte der Bundesrat Urlaub für je einen Mann für die Käseereien bzw. für die für den Transport unentbehrlichen Pferde. Der Brugger Stadtrat stellte die dafür erforderliche Bescheinigung für Milchhändler Schmuke und sein Pferd aus, weiter für Milchhändler und Käser Schneider für sein Automobil, dessen er für den Transport von Käse in Brugg und den umliegenden Gemeinden bedürfe, «... unter der Bedingung, dass der Milchverkauf und Transport ununterbrochen weiter geführt wird».⁴⁶

Auf Beschluss der Behörde fand am 11. August kein Warenmarkt statt, «da weder viele Krämer erscheinen, noch kaufendes Publikum sich einfinden dürfte», ... wohl aber der Viehmarkt.⁴⁷ Es sei jedoch «ein Markt dass Gott erbarm!» gewesen. Statt 400–500 Stück Grossvieh und 200–300 Schweinen wurden nur gerade 105 Ochsen, Rinder und Kühe sowie 8 Schweine angeboten.⁴⁸

Da kein Getreide mehr eingeführt werden konnte, erging vom Bauernverband der Aufruf, kein Brotge-

treide ans Vieh zu verfüttern⁴⁹ und – als Folge der notwendigen Schlachtungen – mehr Schweine- und Kalbfleisch zu essen. Ende Monat gewährten die Metzger eine Preisreduktion, was sich die Hausfrauen nicht entgehen liessen: «Eine Fleischjagd hat sich letzte Woche in Brugg abgespielt, wo Kalbfleisch an zwei Tagen zu 90 Rp. pro Pfund feilgeboten wurde. Vor und in dem Verkaufslokal kämpften die zahlreich erschienenen Käufer förmlich um die leckeren und billigen Bissen.»⁵⁰

Gesundheit

Aus Angst vor Seuchen forderte die Sanitätsdirektion die Gemeinden auf, der Lebensmittelkontrolle, der Beseitigung der Abfallstoffe und anderem mehr, das die Gesundheit der Bevölkerung beeinträchtigen könnte, volle Aufmerksamkeit zu schenken sowie aus dem Ausland zugereiste Personen bezüglich ihres Gesundheitszustandes zu beobachten. Es waren vorsorglich Absonderungshäuser zu bezeichnen. In der Stadt legte man besonderes Augenmerk auf die Ehgräben, Kanalisationsschächte und Abfälle, insbesondere aus den Metzgereien.⁵¹ Prompt beschwerte sich der Kommandant des Armeebrücken-Trains über angeblich «gesundheitsschädliche Ausdünstungen, bei der Neuen Promenade, welche vom Schlachthaus des Herrn Maurer herrühren».⁵² Der Bezirksarzt ordnete die Impfung gegen Pocken an. Und der Stadtrat nahm Kenntnis von den in der Apotheke Wespi vorrätigen Desinfektionsstoffen (Chlorkalk, rohe Karbolsäure, Kresolseife, Lysol, Formaldehyd, Übermangansaures Kali) und von einer zu zwei Dritteln gefüllten Grube gelöschten Kalkes bei der Firma Gentsch, Strasser & Cie.⁵³

Kanonendonner an der Grenze

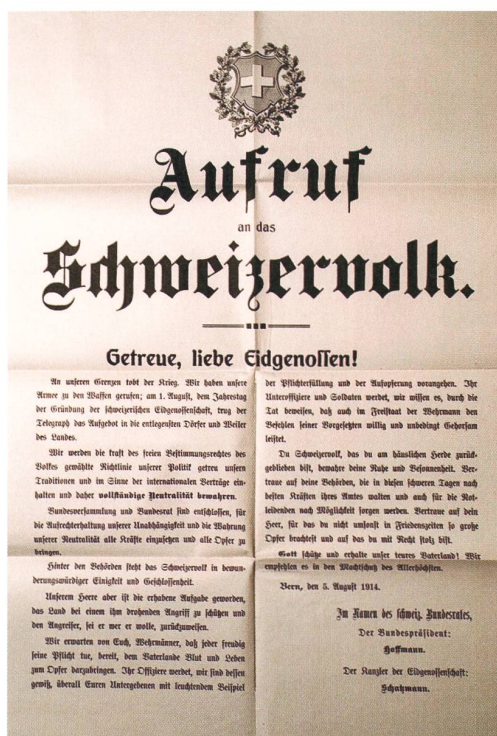
Wiederholt war im Norden des Bezirks der Krieg hörbar. So in Mönthal: «Samstags früh nach 5 Uhr morgens, bevor das Gewitter einsetzte, konnte man eine starke Kanonade wahrnehmen. Besonders schaurig war der Kanonendonner am letzten Mittwoch, wo nahezu den ganzen Nachmittag über ein Kanonenschuss dem andern folgte. Es wirkt unheimlich, dieser fürchterliche Kanonendonner an der Grenze.»⁵⁴ Skeptikern wurde erwidert: «Kanonenschüsse aus schweren Geschützen werden bis

auf 150 Kilometer gehört, wenn die Luftverhältnisse dafür günstig sind. Bei spezieller Windrichtung, bedecktem Himmel und ruhiger Nacht ist es also ganz gut möglich, dass der Kanonendonner aus dem Oberelsass bei uns vernehmbar ist.»⁵⁵

Berichtete die Presse auch vom Kriegsgeschehen, war es doch schwierig, sich eine Vorstellung zu machen von den Schauplätzen. Willkommen waren daher die in den Schaufenstern des Möbelhauses Traugott Simmen ausgestellten Ansichten, welche der Brugger Künstler Gottlieb Müller (1883–1929) während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Belgien geschaffen hatte.⁵⁶

Die Angst führte teilweise zu Überreaktionen sowohl bei Notleidenden als auch bei den Hilfeleistenden. Die Behörden setzten alles daran, die Situation im Griff zu behalten, und in der Presse wurde zur Besonnenheit gemahnt. Je weiter vom Bezirkszentrum entfernt, desto ruhiger schien alles seinen Gang zu nehmen. Aus dem Schenkenbergertal wurde gemeldet: «Dass die Gesänge der braunen Italieneröhne, die früher fast allabendlich von jenseits der Aare zu uns herüber tönten, verstummt sind, wird hier nicht als Unglück empfunden und von der starken Aufregung der Bevölkerung, wie in vielen Städten, hat man hier wenig gespürt.»⁵⁷

Trotz Mobilmachung und der im Felde stehenden Armee ging das tägliche Leben weiter, und nach



Der Aufruf ist unterzeichnet von Bundespräsident Hoffmann und dem in der «Sonne» in Windisch geborenen Bundeskanzler Schachmann.

den ersten Wochen kehrte unter den besonderen Umständen wieder eine gewisse Normalität ein. Eines aber geht aus den militärischen und zivilen Aktenbündeln, aus den Zeitungen, aus den Stimmungsberichten vom August 1914 unzweifelhaft hervor: Die Welt war auf einen Schlag und unwie-derbringlich eine andere geworden.

- 1 Nach einem den Autoren freundlich überlassenen Manuskript von Franz Schmitz in Wangen an der Aare: «Bronzetafel zur Erinnerung an die Pontonier-Bataillone 1, 2 und 3».
- 2 Rämelspitz/Rämel, 831 m ü. M., Grenzberg zu Frankreich nördlich von Kleinfützel SO.
- 3 Ulrich Wille und Theophil Sprecher von Bernegg, Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1914/18, Zürich: Arnold Bopp, 1919, Seite 144.
- 4 Aargauischer Hausfreund und Brugger Anzeiger, 5.8.1914.
- 5 Tagebuch für Divisions-Stab 4, ab 4. August 1914. Mit freundlicher Bewilligung des Bundesarchivs.
- 6 Blauen, 837 m ü. M.
- 7 Gemeinderat Mülligen, 1.8.1914.
- 8 Gemeinderat Hausen, 3.8.1914.
- 9 Bei Akten Gemeinderat Windisch, 1.8.1914.
- 10 Stadtrat Brugg, 10.8. und 18.8.1914.
- 11 Gemeinderat Windisch, 1.8.1914.
- 12 Akten Gemeinderat Windisch, 4.8.1914.
- 13 Gemeinderat Mülligen, 4.8.1914.
- 14 Gemeinderat Mülligen, 9.8.1914.
- 15 Stadtrat Brugg, 6.8.1914.
- 16 Gemeinderat Windisch, 8.8.1914.
- 17 Stadtrat Brugg, 6.8.1914.
- 18 Stadtrat Brugg, 10.8. und 18.8.1914.
- 19 Stadtrat Brugg, 10.8., 18.8. und 22.8.1914.
- 20 Gemeinderat Hausen, 26.8.1914.
- 21 Stadtrat Brugg, 10.8.1914.
- 22 Stadtrat Brugg, 18.8.1914.
- 23 Aargauischer Hausfreund und Brugger Anzeiger, 5.8.1914.
- 24 Stadtrat Brugg, 3.8.1914.
- 25 Stadtrat Brugg, 3.8., 10.8., 31.8.1914.
- 26 Schreiben vom 12.8.1914, Kopie an den Gemeinderat Windisch, bei Akten vom 13.8.1914.
- 27 Aargauischer Hausfreund und Brugger Anzeiger bzw. Brugger Tagblatt und Badener Tagblatt, 26.8.1914.
- 28 Brugger Tagblatt, 18.8. und 21.8.1914.
- 29 Stadtrat Brugg, 18.8.1914.
- 30 Stadtrat Brugg, 31.8.1914.
- 31 Schreiben bei Akten Gemeinderat Windisch, 22.8.1914.
- 32 Brugger Tagblatt, 11.8.1914.
- 33 Karte vom 17.8.1914, bei Akten Gemeinderat Windisch, 22.8.1914.
- 34 Brief vom 2.9.1914, bei Akten Gemeinderat Windisch, 12.9.1914.
- 35 Stadtrat Brugg, 18.8.1914.
- 36 Stadtrat Brugg, 10.8. und 31.8.1914.
- 37 Brugger Tagblatt, 31.8.1914.
- 38 Inserat Brugger Tagblatt, 25.8.1914.
- 39 Gemeinderat Windisch, 13.8.1914.
- 40 Stadtrat Brugg, 10.8.1914.
- 41 Brugger Tagblatt, 29.8.1914.
- 42 Brugger Tagblatt, 25.8.1914.
- 43 Brugger Tagblatt, 29.8.1914.
- 44 Akten Hilfskommission Windisch.
- 45 Stadtrat Brugg, 18.8.1914; Vorratsliste der Handlungen in Veltheim.
- 46 Stadtrat Brugg, 3.8.1914.
- 47 Stadtrat Brugg, 6.8.1914.
- 48 Brugger Tagblatt, 15.8.1914.
- 49 Aargauischer Hausfreund und Brugger Anzeiger, 5.8.1914.
- 50 Badener Tagblatt, 29.8.1914.
- 51 Das Bezirksamt Brugg an die Gemeinderäte des Bezirks, 10.8.1914.
- 52 Stadtrat Brugg, 31.8.1914.
- 53 Stadtrat Brugg, 31.8.1914.
- 54 Brugger Tagblatt, 26.8.1914.
- 55 Brugger Tagblatt, 28.8.1914.
- 56 Brugger Tagblatt, 18.8.1914.
- 57 Brugger Tagblatt, 29.8.1914.